

Rolf G. Seyfried

Dream Eros

Peter zog die Vorhaut zurück und seifte sich die Eichel mit Hirsch Zitronella ein. Er hielt den Duschkopf über seinen „armen Schwawiner“, wie seine erste Freundin Rosi gesagt hatte.

Er war 12 Monate mit ihr zusammen gewesen, und er mochte sie noch immer.

Vor dem Spiegel stehend, seiner Reinheit absolut sicher, dachte er nach, ob er Tanga oder Boxershorts anziehen sollte. „Vielleicht doch die Boxershorts“, murmelte er, wegen des flachen Arsches, wie die zweite Freundin Winnie gesagt hatte.

Er war 6 Monate mit ihr zusammen gewesen, und er mochte sie noch immer.

„Heute wird alles anders“, sagte Peter zu einer Taube auf der Lerchenfelder Straße, „denn ich bin an sich recht leidenschaftlich“. Es war schon dunkel und der Mond, der abnehmend war, erinnerte den Peter an einen abgezwickten Fingernagel, und das fand er so schön nicht, wenn doch Sex und so und überhaupt das Aufstrebende des Mannes mehr verdient.

Doch der Peter füllte seinen Brustkorb mit viel Luft, kniff probeweise die Arschbacken zusammen, betastete sie im Gehen beiläufig und befand, daß sie doch den Tanga verdient hätten. Winnie hat immer schon übertrieben.

Dann war noch die Flora, der er nach einem Abend beim Italiener das Spaghettiträgerleibchen vom Leib gerissen hatte, weil er dachte, das gehöre sich so, wenn man beim Italiener war. Der Flora war die Leidenschaft durchaus wichtig, das Spaghettiträgerleibchen aber auch.

Er war drei Monate mit ihr zusammen gewesen, und er mochte sie noch immer.

Als der Peter die lange Lerchenfelder Straße endlich im Rücken, den Gürtel vor sich hatte, befand er, daß die Bewegung unter seiner Gürtellinie vielversprechend sei. Ein paar Schritte noch: dream eros dream.

Peter sah rot, da eine Schwarzhaarige so speziell auf dem Barhocker saß, und er lächelte zurück. Da kann nichts schiefgehen, dachte der Peter und wußte nicht, ob er der Schwarzhaarigen die Hand geben sollte. Vielleicht reicht es, verschwörerisch zu nicken. Als er endlich unter einem Rotlichtauge der Bar saß, fühlte er sich irgendwie durchschaut, doch sie strich mit ihrem Zeigefinger über seine Kniescheibe, das beruhigte ihn.

„Na komm, mein Starker“, sagte sie und schloß die Tür, nachdem sie ihn ein paar Stufen hinab ins Liebeszimmer gelotst hatte.

Jetzt hätte er gerne einen leidenschaftlichen Ausbruch gehabt, den er die ganze Lerchenfelder Straße hindurch geplant hatte, und ihr die Kleidungsstücke vom Leib gerissen, endlich ein wildes Vorspiel für wilden Sex, aber als er beschloß, dem Wunsch die Tat folgen zu lassen, war sie schon längst nackt und er auch schon fast. Kaum hatte sich Peter aus dem Hosenwulst, der sich rund um seine Knöchel plötzlich angesammelt hatte, mit stampfenden Schritten ausgefädelt, fühlte er warme Finger im Rücken, die ihn unter die Dusche schoben. Sie seifte ihn ein, da und dort, sein Glied wurde sehr schnell sehr steif, und da er auch was tun wollte, tat er dasselbe bei ihr, seifte ihre Brüste, ihren Bauch und auch ihren Rücken sehr gerne, um ihren Brüsten ganz nah zu sein, und ihre Schenkel ein und kniete sich hin, um sie zu lecken. Die Zunge hinausgestreckt, den Kopf hinstuernd in Richtung Schenkelspitze, fühlte er wieder die warmen Finger, diesmal unter den Achseln. Die Schwarzhaarige zog ihn hoch und aus der Dusche heraus. Sie trocknete ihn mit schnellen Bewegungen ab, während er noch immer unter der Hitze des Wassers und des eigenen Blutes mit aufgerichtetem Glied taumelte. Halbwegs wieder bei Sinnen bemerkte er, daß er im Bett und auf ihr lag.

„Ja, Baby. Steck ihn rein. Ja, so ist's gut. Zeig's mir. Tiefer. Fick mich“, stöhnte sie beträchtlich.

Also tat er, was er tun mußte und wunderte sich, daß sie gar so keuchte, war er doch gerade in sie eingedrungen und hatte er doch bisher geglaubt, Frauen bräuchten mehr Zeit und so. Dennoch dankbar für ihre Erregung wollte er sie auf den Mund küssen, aber ihr Gesicht fiel auf die Seite, daß er statt des Mundes ein Jochbein auf den Lippen hatte.

„Fester, fester, du hast so einen geilen Schwanz“, schrie sie und schien dabei etwas zu fixieren, das hinter ihm lag. Er drehte seinen Kopf, soweit es in dieser Position ging, dabei knackte seine Wirbelsäule, er wollte nicht, daß jemand zuschaute, schon gar nicht von hinten, von solchen Geschichten hielt er prinzipiell nichts. Aber es war bloß der am Gardarobenhaken hängende Schuhlöffel. Warum Schuhlöffel, wollte er gerade denken, da hörte er den nächsten Schrei in seinem Ohr.

„Oh Baby, du bist großartig.“

Das gefiel ihm. Aber dann erinnerte er sich an Flora. Auch sie hat einmal, als sie stockbesoffen war, geschrieen: „Oh Baby, du bist großartig“, hat aber nicht seinen Namen, Peter, lustgeschüttelt hinzugestammelt, sondern Eddie. Es waren mindestens zwei Dutzend „i“. Peter beschloß Flora zu vergessen und stieß fester.

„Ich bin dein kleines, dreckiges Luder.“ Sie sog die Luft durch die zusammengepreßten Zahnreihen und stülpte dabei die Lippen nach außen, den Schuhlöffel hat sie noch immer nicht aus den Augen verloren. „Ah, ich bin so geil!“

So etwas hörte Peter gerne. Er krümmte seinen Rücken, um mit seinem Mund an ihre Nippel heranzukommen. Als er an ihnen kaute, lutschte und sie mitsamt der halben Brust in seine Mundhöhle hineinsog, machte sie eine blitzschnelle Seitwärtsdrehung und damit seinen Schwanz für einen Augenblick freischwebend und durchaus heimatlos, drehte sich um und streckte ihm ihren Arsch entgegen.

Verwirrt durch den jähen Stellungswechsel, brauchte er etwas Zeit, um sich aufzurichten, sein Glied richtig zu justieren und schließlich hineinzustoßen.

„Gib mir deinen ganzen Saft. Ich will alles von dir.“

Jetzt erst, da er hinter ihr kniete und in sie hineinhämmerte, entdeckte er das Bild, das vor ihm an der Wand hing: Eine nackte Frau anmutig kniend, die Hände keusch im Schoß verschränkt, mit kleinen prallen Brüsten, Mandelaugen und Haaren, die tief in den Rücken fielen. Pocahontas. Natur. Großer Geist Manitu.

„Ah, ah, ich komme, ich komme. Du geiler Hengst.“

Auch er kam, zuckte wie eine Forelle an der Angel und fiel aufs Ufer. In seinen Schläfen rauschte der Mississippi, die Donau, der Hochriegel. Die Wände des Liebeszimmers raschelten wie Eiche und Mammut im Norden. Ein Fingernagel fiel vom Himmel in den Schoß von Pocahontas.

„Lebst noch?“

Peter japste sich an die Oberfläche und schaute. Tief unter sich sah er drei fremde Frauen davontreiben. Neben ihm wartete eine vierte, sie hatte schwarze Haare und schien auf etwas zu warten:

„Na?“

„Ja“, seufzte Peter.

„Und?“

„Was und?“, fragte Peter, denn er sah nicht, wie die Schwarzhaarige Daumen und Zeigefinger heftig aneinander rieb.

„Na, geh komm.“ Jetzt seufzte die Schwarzhaarige.

„Ah so!“ Peter verstand und kramte in seiner Hose, die noch auf dem Boden lag.

„Na also!“, sagte sie und wickelte den Gummi in ein Taschentuch ein.